

Olaf Kühne

Schöner Scheitern in der Wissenschaft

Karikaturen von der Hinterbühne
des Betriebs

SACHBUCH



Springer

Schöner Scheitern in der Wissenschaft

Olaf Kühne

Schöner Scheitern in der Wissenschaft

Karikaturen von der Hinterbühne
des Betriebs

Olaf Kühne
Forschungsbereich Geographie
Eberhard Karls Universität Tübingen
Tübingen, Deutschland

ISBN 978-3-658-48773-7 ISBN 978-3-658-48774-4 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-48774-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2025

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jede Person benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des/der jeweiligen Zeicheninhaber*in sind zu beachten.

Der Verlag, die Autor*innen und die Herausgeber*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autor*innen oder die Herausgeber*innen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: Kurzfristige Terminsetzungen können auch bei Wissenschaft Treibenden zu extremen Reaktionen führen (Idee, Text und graphische Bearbeitung: Olaf Kühne, auf Grundlage KI-generierter graphischer Vorlagen (DALL-E).

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
Literaturverzeichnis	5
2 Theoretische Grundüberlegungen zum Buch	7
2.1 Neopragmatismus als metatheoretischer Ansatz	8
2.2 Die theoretischen Werkzeuge zum Feld: Phänomenologie, Sozialkonstruktivismus und symbolischer Interaktionismus – und immer wieder Rückbezüge zum (Neo)Pragmatismus	14
Literaturverzeichnis	21
3 Ironie als Modus der Kommunikation und ihre Operationalisierung als Satire in Form einer Praxis der Karikatur	27
3.1 Entwicklungen zu einem neopragmatistischen Ironieverständnis	27
3.2 Karikaturen zwischen Satire, Zynismus und Kritik	30
3.3 Zugänge zum Feld und Erstellung von Karikaturen – methodische (Er-)Klärungen	38
3.4 Resümee	41
Literaturverzeichnis	45
	V

4 Das universitäre Leben in Karikaturen – ein ironischer Blick auf das kleine und große Scheitern 49

4.1 Die Wirrnisse der Lehre – und was damit zusammenhängt 51

4.2 Relationen von Universitärem und Politischem 66

4.3 Zwischen den Vorder- Hinterbühnen des Universitätsbetriebs 83

4.4 Scheitern im Kontext von Wissenschaft – Karrieren 112

4.5 Theoretische Zugriffe – und in ihre praktischen Konsequenzen 122

4.6 Nebenfolgen des Lebens mit Wissenschaft 131

4.7 Vom alltäglichen Scheitern in der universitären Praxis 144

Literaturverzeichnis 174

5 Fazit: Normalfall Scheitern – Hinwendungen zu den produktiven Aspekten universitärer und akademisch-biographischer Bruchstellen 181

Literaturverzeichnis 184

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Unterschiedliche Arten der Kritik, verortet in die Dimensionen Abstraktheit und Konkretheit (auf der y-Achse) sowie wissenschaftsintern und wissenschaftsextern (auf der x-Achse)	35
Abbildung 2	Unterschiedliche Verständnisse von angemessenen Darstellungen seitens von Lehrenden und Studierenden	53
Abbildung 3	Unterschiedliche Auffassungen darüber, was als angemessener Aufwand, jenseits der Kontaktzeit zwischen Dozierenden und Studierenden, gelten kann	55
Abbildung 4	Unterschiedliche Erwartungen an die geistige Präsenz in Lehrveranstaltungen	57
Abbildung 5	Bisweilen bereitet die Universität in unerwarteter Weise auf das Berufsleben vor	59
Abbildung 6	Dozierende sehen sich mit unterschiedlichen Erwartungen an ihre Lehre konfrontiert	61
Abbildung 7	Die unterschiedliche Kontextualisierung derselben Abschlussarbeit (hier Bachelor) bei Betreuten und Betreuenden . . .	63
Abbildung 8	Der Wandel organisatorischer Aufgaben im Kontext der Lehre im Laufe der Zeit	65
Abbildung 9	Bisweilen scheinen die Divergenzen zwischen den Idealen der Politik und den alltagspraktischen Herausforderungen recht groß	69

Abbildung 10	Zwischen strategischer Ausrichtung und alltäglichen Herausforderungen klappt – oft im gleichen Kontext – durchaus eine Lücke	71
Abbildung 11	Die Fortsetzung von Abbildung 10, schließlich gestaltet sich das Beschaffungswesen nicht immer unkompliziert	73
Abbildung 12	Wenn die Divergenz zwischen öffentlicher Proklamation und dem politisch Durchgesetzten Auswirkungen auf den akademischen Betrieb hat (hier Lehre), kann es zu überraschenden Folgen kommen	75
Abbildung 13	Eine Möglichkeit, sich mit aktuellen politischen Herausforderungen zu befassen	77
Abbildung 14	Unterschiedliche Verständnisse von Wissenschaft (und auch dem Verhältnis zu Gesellschaft	79
Abbildung 15	Wissenschaft ist nicht immer bequem, aber auch in der Wissenschaft kann es unbequem sein	81
Abbildung 16	Von großen Zukunftserwartungen und alltagsweltlichen Kontexten im wissenschaftlichen Austausch	85
Abbildung 17	Die Erwartung, an die Bedeutsamkeit von Besprechungen in universitären Gremien wird recht rasch eines Besseren belehrt, es dominieren häufig recht triviale Themen, häufig in einer Intensität, die Gedanken an die lauterer Intentionen von Vorsitzenden bezweifeln lassen	87
Abbildung 18	Gremiensitzungen werden auch bisweilen Schauplatz grundsätzlicher Diskussionen	89
Abbildung 19	Die Liebe zum aktiven Wortbeitrag gehört wohl zum professoralen (nicht ausschließlich) Habitus, wohl auch die Darstellung der eigenen Bedeutung (diese wurde hier im Sinne der Nachvollziehbarkeit in stark expliziter Form übersetzt)	91
Abbildung 20	Manchmal übersteigen Ambitionen das zur Verfügung stehende leistbare Arbeitspensum oder die Ambition flaut ab und die damit befeuerten Vorhaben sinken in der Priorisierung und sedimentieren irgendwo an der Basis der To-Do-Liste	93
Abbildung 21	Erwartungsdivergenzen zwischen Arbeitsgruppenleitung und Mitglieder der Arbeitsgruppe kommen auch nach Jahren vor	95
Abbildung 22	Der universitäre Betrieb ist durchaus von Inszenierungen großer informationstechnischer Innovationen geprägt, auf der Hinterbühne sehen sich Beteiligte durchaus mit konkreten Problemen des kleinen Datenaustauschs konfrontiert	97

Abbildung 23	So einfach war einmal die Publikation eines Buches ...	99
Abbildung 24	... und so kompliziert gestaltet es sich heute (zu vermuten ist, dass dieser Prozess der Komplexisierung noch nicht zu einem Abschluss gekommen ist)	101
Abbildung 25	Zwischen der Darstellung in der Publikation und dem zugrundeliegenden Forschungsprozess mit seinen Ergebnissen finden sich bisweilen durchaus Differenzen	103
Abbildung 26	Peer-review-Verfahren können zu bemerkenswerten Ergebnissen führen	105
Abbildung 27	Die geäußerte Meinung über einen Kollegen kann zwischen Vorder- und Hinterbühne durchaus deutlich variieren	107
Abbildung 28	Unterschiede zwischen Modus-1- und Modus-2- Wissenschaft	110
Abbildung 29	Der Weg durch die Postdoc-Phase gestaltet sich in der Regel geprägt durch umfangreiche Anforderungen – und mit ungewissem Ausgang (hinsichtlich einer Festanstellung in der Wissenschaft)	115
Abbildung 30	Als besonders herausfordernd gestaltet sich die Postdoc-Phase, wenn sie mit einer Familiengründung parallelisiert – insbesondere für weibliche Wissenschaft Treibende	117
Abbildung 31	Das Gespräch mit der Berufungskommission im Rahmen der Besetzung einer Professur nimmt bisweilen überraschende Wendungen	119
Abbildung 32	Nach der Übergabe der Ernennungsurkunde (vorbereitend auch bereits provisorisch davor, so gilt es etwa schon die Lehre für das erste Semester nach der Einstellung zu planen) beginnt rasch nach Dienstantritt der universitäre Alltag und der ist mit Herausforderungen versehen, die häufig mit den Darstellungen auf der Vorderbühne wenig zu tun haben	121
Abbildung 33	Landschaft aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven	123
Abbildung 34	Ein wissenschaftliches Problem und seine Lösungen (oder Lösungsversuche) – hier finden sich deutliche Unterschiede	125
Abbildung 35	Theoretiker~innenquiz. Welcher Kontext umschreibt die Person?	127
Abbildung 36	Scheitern der Bahn in Logischer Propädeutik	133
Abbildung 37	Scheitern nach fünf Anläufen	135
Abbildung 38	Scheitern der Bahn an der semantischen Referenz von raumzeitlichen Zusammenhängen	137

Abbildung 39	Das Scheitern der Bahn daran, (potenziellen) Fahrgästen ihr Scheitern zu vermitteln Idee	139
Abbildung 40	Wissenschaftliche Inhalte können zum Hindernis in Kommunikationsprozessen werden	141
Abbildung 41	Die vielen Gründe, nicht weiter in der Wissenschaft zu arbeiten oder arbeiten zu wollen	143
Abbildung 42	Zwei unterschiedliche Binnenkritikererwartungen – ein Ergebnis	145
Abbildung 43	Mit der raschen Folge technischer Innovationen vertauschen sich die tradierten Rollen bisweilen in deutlicher Weise	147
Abbildung 44	Das Thema Angemessenheit von Theorien und Methoden, wie auch herangezogenen Daten, wird von Wissenschaft Treibenden durchaus unterschiedlich beantwortet – auch in Abhängigkeit von dem eigenen theoretischen (bisweilen auch weltanschaulichen) Hintergrund	149
Abbildung 45	Zwischen Erwartungen und Resonanzen darauf lassen sich bisweilen deutliche Unterschiede feststellen	151
Abbildung 46	Probleme mit Meritokratie	153
Abbildung 47	Die Erwartung, eine Publikation zu verfassen oder mitzuverfassen kann auch bei gestandenen Wissenschaft Treibenden Entsetzen auslösen, vor allem, wenn der Zeitrahmen eng gesetzt ist	155
Abbildung 48	Unintendierte Nebenfolgen ehrenwerter Vorhaben	157
Abbildung 49	Auf dem Weg zu einem aussichtsreichen Antrag – das Quiz Teil 1	159
Abbildung 50	Auf dem Weg zu einem aussichtsreichen Antrag – das Quiz Teil 2	160
Abbildung 51	Auf dem Weg zu einem aussichtsreichen Antrag – das Quiz Teil 3	161
Abbildung 52	Unterschiedliche Erwartungen	163
Abbildung 53	Die Karten der universitären Distinktion werden immer wieder neu verteilt	165
Abbildung 54	Vom Scheitern der Data-Harvesting-Tools	167
Abbildung 55	Doppelseitiges kleines Scheitern im Publikationsprozess	169
Abbildung 56	Interviews können auch überraschende Wendungen nehmen	171
Abbildung 57	Scheitern kann auch schön sein	173

Einleitung

1

Wissenschaftliches Wissen wird zunehmend in alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens eingewoben, globale Herausforderungen, wie der anthropogene Klimawandel oder der Verlust an Biodiversität wären ohne wissenschaftliche Beobachtung kaum oder kaum in dieser Geschwindigkeit zum Gegenstand politischer (allgemein: öffentlicher) Verhandlungen geworden. Wissenschaftliches Wissen findet sich aber auch zunehmend in Alltäglichkeiten eingewoben. Besonders deutlich wird dies in der Nutzung von Artefakten, ohne die eine Organisation des Alltags heute kaum mehr möglich wäre, wie Smartphones oder Laptops. Doch auch kaum eine soziale Beziehung entzieht sich wissenschaftlicher Beobachtung – wobei Beobachtungsergebnisse mittels der öffentlichen Verbreitung von Ergebnissen wieder an Gesellschaft rückgebunden werden, wo sie wiederum soziale Beziehungen modifizieren können (dazu unter vielen: Latour, 1993; Luhmann, 1990; Weingart et al., 2008). Wissenschaft ist zu einem omnipräsenten Bestandteil von Gesellschaften der Gegenwart auf überwiegenden Teilen der Welt geworden (freilich in unterschiedlicher Intensität).

Was unter Wissenschaft zu verstehen sei, wie wissenschaftliche Erkenntnisse zustande kommen, wie sich wissenschaftliches von nicht-wissenschaftlichem Wissen unterscheidet (worin auch nicht) und wie wissenschaftliche Theorien sich zueinander verhalten, dazu sind zahlreiche – häufig instruktive – Einführungen verfasst worden, in die Wissenschaftstheorie, aber auch in die Wissenschaftssoziologie oder in biographischen Zugriffe auf Wissenschaft Treibende (etwa: Bauberger, 2016; Carrier, 2017; Chalmers, 2006 [1996]; Franzmann & Bauder, 2024; Krohn, 2000; Kühne & Berr, 2021; Lorenzen, 1974; Poser, 2012; Seiffert, 1996a, 1996b; Tetens,

2013; Weingart, 2015). Diesem Kanon soll mit diesem Buch nicht ein weiteres hinzugefügt werden. Die Stoßrichtung dieses Buches ist vielmehr eine andere: Es geht darum, Wissenschaft als alltägliche Praxis zu verstehen – und zu ironisieren. Es geht also weniger darum, die großen Wege der Erkenntnis nachzuzeichnen, sondern den kleinen Pfaden nachzuspüren, auf denen Wissenschaft Treibende täglich umherirren. Dabei ist das Wissenschaft-Treiben nicht nur selbst – um auf zentrale Aussagen der Science and Technology Studies (kurz STS) zurück zukommen (Knorr-Cetina, 2002a, 2002b) – ein teilweise banales Geschäft, in dem komplexe Probleme in handwerklich einfachste Bestandteile zerlegt werden, sondern auch das Umfeld wissenschaftlichen Arbeitens, Forschens und Lehrens, sich aus banalen Tätigkeiten von kleinteiliger Verwaltung, didaktischer Reduktion und Suche nach geeigneten technischen und sprachlichen Werkzeugen gestaltet.

Diesen Banalitäten – und dem Scheitern daran – habe ich dieses Buch beschrieben. Sinn das Buches ist dabei weniger meine Freude am Banalen, sondern vielmehr Menschen, die am Beginn eines akademischen Weges stehen, zu unterstützen, nicht von den Ereignissen auf der ‚Hinterbühne‘ (Goffman, 2011 [1959]) überrascht zu werden, wenn sie sich einmal aus dem Publikum der ‚Vorderbühnen‘ (Goffman, 2011 [1959]) in jenen Bereich begeben, die diesem Publikum in der Regel verborgen bleibt. Das Buch kann aber auch für jene einen gewissen Unterhaltungswert bieten, die Interesse haben, einem (selbst-)ironischen Streifzug durch die kleinen und großen Hinterbühnen wissenschaftlicher Welterzeugung zu folgen – und theoretisch einzuordnen. Ein zentraler Fokus des Buches liegt darauf, Wissenschaft Treibende in ihrem alltäglichen Scheitern zu begleiten und auch das drohende Scheitern von Karrieren in Betracht zu ziehen. Wobei Scheitern sich in Relationierung von handelndem Subjekt und gesellschaftlichen Erwartungen und Bedingungen vollzieht (Junge, 2004). Das bedeutet: Scheitern vollzieht sich dabei vor dem Hintergrund eines Nicht-Ereichens von Erwartungen und Erwartungen sind einerseits Ergebnis von Prozessen der Sozialisation und Internalisierung, allgemeine Erwartungen werden so zu den eigenen, andererseits sind Erwartungen nicht stabil, sie sind revidierbar. Der Mensch ist in der Lage zu hinterfragen, inwiefern er sich soziale Erwartungen zu eigen macht, aber auch, ob er sich geänderten sozialen Erwartungen unterordnen will. Auch ist er in der Lage, wenn auch mühsam, auf gesellschaftliche Erwartungen einzuwirken (Dahrendorf, 1979). Dieses Buch handelt nun von der Normalität des Scheiterns in einem spezifischen sozialen Kontext, dem universitären (zur Soziologie des Scheiterns: Junge & Lechner, 2004). Wenn Scheitern nicht in die Ausweglosigkeit führt, wohnt ihm auch die Chance inne, die Vorstellung von der eigenen Position im Relationengeflecht zu überdenken, gegebenenfalls neu zu bestimmen. An solche Überlegungen anschließend, wurde auch der Teil des Titels ‚Schöner Scheitern‘ gewählt. Er bezieht sich nicht allein auf eine ästhetische Zuschreibung (hier als Angebot: eine

bildliche Gestaltung), sondern in einem weiteren, alltagssprachlichen Sinne als allgemein positiv besetzt.

Das Werkzeug der Karikatur als Anregung sich mit unterschiedlichen Aspekten von Scheitern in universitären Kontexten zu befassen, darauf vorbereitet zu sein, auch der Alltäglichkeit gewahr zu werden, entbindet nicht von der Kontextualisierung in verallgemeinernde Hintergründe: Theorien. Die theoretische Fundierung dieses Buches ist dabei durchaus vielfältig: Der Neopragmatismus, insbesondere in seiner Lesart von Richard Rorty und Hilary Putnam, bietet eine metatheoretische Klammer für verschiedene theoretische Zugänge (und methodische Zugriffe; dazu besonders: Putnam, 1990, 1995, 1997; Rorty, 1980, 2009 [1989]). Der Neopragmatismus hat aber auch entscheidende Bezüge zum Modus der Befassung mit wissenschaftlicher Praxis geliefert: Ironie, häufig in Form von Selbstironie. Die meta-theoretische Klammer des Neopragmatismus in diesem Buch umgreift unterschiedliche theoretische Ansätze, den genannten – eng mit dem klassischen Pragmatismus verflochtenen – Symbolischen Interaktionismus (Denzin, 2007; Goffman, 2011 [1959]; Joas, 1988; Mead, 1934; Schubert, 2009), dem klassischen Sozialkonstruktivismus (Berger, 1963/2017 [1963]; Berger & Luckmann, 1966; Schütz, 1971 [1962]), wie auch einer sozialwissenschaftlichen Phänomenologie (Plessner, 1981; Schütz, 1971). Aus dieser (meta-)theoretischen Positionierung heraus wird deutlich, dass es in diesem Buch nicht um ‚objektive Wahrheiten‘ um universitäres Leben gehen kann (dass es in dem hier gewählten Theorieset überhaupt nicht um ‚objektive Wahrheit‘ gehen kann, wird bereits in Kapitel 2 deutlich). Dies wird auch aus den präferierten Methoden deutlich: von reiner Beobachtung bis zur teilnehmenden Beobachtung. Insofern sind die Inhalte dieses Buches Ausdruck eines sich aus der intersubjektivität ergebenden Reflexionsprozesses universitären Lebens (und der damit verbundenen Lebensbereiche), ausgedrückt in Karikaturen. Dieser Ausdruck wiederum impliziert eine gewisse Überspitzung und Pointierung. Dabei geht es mir nicht um Bloßstellung, weder von Personen noch von Institutionen oder Konzepten oder Theorien. ‚Bloßstellung‘ würde einen festen Punkt der Bewertung voraussetzen, in Bezug auf eine ‚unumstößliche Wahrheit‘ oder in Bezug auf einen ‚überlegenen moralischen Standpunkt‘. Beides kann der Neopragmatismus nicht liefern. Dem neopragmatistischen Ansatz zu folgen bedeutet vielmehr, sich darum Gedanken zu machen, ob und inwiefern bestimmte Entwicklungen für eine Erweiterung des ‚Wirs‘ (Rorty, 2023) und zur Verringerung von Schmerz (Rorty, 2023; Shklar, 2020) nützlich sind. Die aus dem Geist der neopragmatistischen Ironie heraus gestalteten Karikaturen wollen letztlich in diesem Sinne tätig werden, Erwartungen zu justieren, bestimmte Skurrilitäten zu reflektieren oder eine Anregung zu finden, inwiefern sich bestimmte Praxen in Bezug auf die ‚Erweiterung des Wirs‘ und die Vermeidung von Schmerz als nützlich erweisen (und wo auch weniger).

Im folgenden Kapitel 2 erfolgt eine weitere Befassung mit den theoretischen Grundüberlegungen zu diesem Buch. Dies betrifft zum einen den Neopragmatismus (insbesondere als Meta-Theorie). Darüber werden aber auch die anderen zu dieser Untersuchung herangezogenen theoretischen Grundlagen umrissen, die Phänomenologie, der Sozialkonstruktivismus und der symbolische Interaktionismus. Kapitel 3 widmet sich der Operationalisierung und Rechtfertigung des Zugriffs. So wird hier das dem Buch zugrunde liegende (neopragmatistische) Ironieverständnis umrissen, die Verbindung von Karikaturen zu Satire hergestellt, aber auch die Methoden vorgestellt, als Methoden zum Zugang zum Feld wie auch zur Darstellung mittels Karikaturen. Kapitel 4 wiederum widmet sich der Vorstellung der Karikaturen. Diese wiederum werden stets mittels eines kurzen Textes in unterschiedliche Kontexte universitären Lebens eingeordnet. Dies beginnt mit einem Aspekt, der – von außen betrachtet – in besonderer Weise mit Universität verbunden wird: der Lehre. Anschließend erfolgt die Zuwendung zu einem Bereich, der weit weniger offensichtlich ist und sich deutlich differenzierter gestaltet: die Forschung. Da Forschung wie Lehre ‚nach außen‘ drängen, also außerhalb von Universitäten sichtbar in Erscheinung treten (zumindest in ihren Konsequenzen), vollzieht sich hier bisweilen ein ‚großes Schauspiel auf der Vorderbühne‘. Dagegen bildet die universitäre Selbstverwaltung eher einen Bereich der ‚Hinterbühne‘, Gremienarbeit entzieht sich der Beobachtung von außen, wenngleich hier vielfach die bestimmenden Entscheidungen getroffen werden, die für die und auf den ‚Vorderbühnen‘ relevant werden. Insofern können Einblicke in diesen Kontext dazu beitragen, Geschehnisse auf den ‚Vorderbühnen‘ einordnen zu können. Die Vorstellung von Universität als ‚Elfenbeinturm‘ hat sich angesichts sich intensivierender gesellschaftlicher Eingebundenheit überholt. Die vielfältigen Relationen finden auch ihre karikaturenhafte Vorstellung. Die berufsmäßige Ausübung von Lehre, Forschung und Selbstverwaltung hat – so scheint es zumindest – eine ganz spezifische Form der Lebenspraxis zwischen Seminaren, Gremiensitzungen, Besprechungen von Forschungsständen von Mitarbeitenden, Vorträgen auf Tagungen, Presseinterviews etc. hervorgebracht, die nur zeitliche Lücken für eigene Forschung übriglässt, die häufig auf Bahnfahrten entstehen – und gesucht werden. Was wiederum ein großes Potenzial für die Befassung in und mit Karikaturen darstellt. Das finale Fazit (Kapitel 5) wiederum ordnet die einzelnen behandelten Aspekte in den theoretischen Zusammenhang ein und stellt die Frage, ob und inwiefern ein ironisch-karikaturenhafter Blick auf universitäres Leben zu dessen breiterem Verständnis beitragen kann.

Literaturverzeichnis

- Bauberger, S. (2016). *Wissenschaftstheorie: Eine Einführung*. Kohlhammer.
- Berger, P. L. (2017 [1963]). *Einladung zur Soziologie: Eine humanistische Perspektive* (2., ergänzte Auflage). UVK; UVK/Lucius. (Erstveröffentlichung 1963)
- Berger, P. L. & Luckmann, T. (1966). *The Social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge*. Anchor Books.
- Carrier, M. (2017). *Wissenschaftstheorie zur Einführung* (4., überarbeitete Auflage). Junius.
- Chalmers, A. F. (2006 [1996]). *Wege der Wissenschaft: Einführung in die Wissenschaftstheorie* (N. Bergemann & C. Altstötter-Gleich, Hg.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-10880-2>
- Dahrendorf, R. (1979). *Lebenschancen: Anläufe zur sozialen und politischen Theorie. Suhrkamp-Taschenbuch: Bd. 559*. Suhrkamp.
- Denzin, N. K. (2007). Symbolischer Interaktionismus. In U. Flick, E. v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 136–150). Rowohlt.
- Franzmann, A. & Bauder, T. (Hrsg.). (2024). *Urszenen der Wissenschaft: Anfänge des Forschens in Biographien von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-44877-6>
- Goffman, E. (2011 [1959]). *Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag*. Piper.
- Joas, H. (1988). Symbolischer Interaktionismus: Von der Philosophie des Pragmatismus zu einer soziologischen Forschungstradition. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40, 417–446.
- Junge, M. (2004). Scheitern: Ein unausgearbeitetes Konzept soziologischer Theoriebildung und ein Vorschlag zu seiner Konzeptualisierung. In M. Junge & G. Lechner (Hrsg.), *Scheitern: Aspekte eines sozialen Phänomens* (S. 15–32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-95020-8_2
- Junge, M. & Lechner, G. (Hrsg.). (2004). *Scheitern: Aspekte eines sozialen Phänomens*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95020-8>
- Knorr-Cetina, K. (2002a). *Die Fabrikation von Erkenntnis: Zur Anthropologie von Wissenschaft*. Suhrkamp.
- Knorr-Cetina, K. (2002b). *Wissenskulturen: Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen* (Dt. Erstausg., 1. Aufl.). *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 1594*. Suhrkamp.
- Krohn, W. (2000). Wissenschaftssoziologie: Zwischen Modernisierungstheorie und Sozialkonstruktivismus auf schwankendem epistemischem Boden. *Soziologische Revue*, 23(Supplement). <https://doi.org/10.1524/srsr.2000.23.sonderheft5.314>
- Kühne, O. & Berr, K. (2021). *Wissenschaft, Raum, Gesellschaft: Eine Einführung zur sozialen Erzeugung von Wissen*. Springer VS.
- Latour, B. (1993). *We Have Never Been Modern* (New York: Harvester Wheatsheaf).
- Lorenzen, P. (Hrsg.). (1974). *Konstruktive Wissenschaftstheorie*. Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1990). *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Suhrkamp.
- Mead, G. H. (1934). *Mind, Self, and Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist*. University of Chicago Press.

- Plessner, H. (1981). *Die Stufen des Organischen und der Mensch: Einleitung in die philosophische Anthropologie*. Gesammelte Schriften: Bd. 4. Suhrkamp.
- Poser, H. (2012). *Wissenschaftstheorie: Eine philosophische Einführung* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Philipp Reclam jun.
- Putnam, H. (1990). *Realism with a Human Face* (J. Conant, Hg.). Harvard University Press.
- Putnam, H. (1995). *Pragmatism: An Open Question*. Blackwell.
- Putnam, H. (1997). *Für eine Erneuerung der Philosophie*. Universal-Bibliothek: Bd. 9660. Reclam.
- Rorty, R. (1980). *Philosophy and the mirror of nature* (1. paperback print). Princeton University Press.
- Rorty, R. (2009 [1989]). *Contingency, irony, and solidarity* (28. Aufl.). Cambridge University Press.
- Rorty, R. (2023). *Pragmatismus als Antiautoritarismus* (J. Schulte, Übers.) (E. Mendieta, Hg.). Suhrkamp.
- Schubert, H.-J. (2009). Pragmatismus und Symbolischer Interaktionismus. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (S. 345–367). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schütz, A. (1971 [1962]). *Gesammelte Aufsätze 1: Das Problem der Wirklichkeit*. Martinus Nijhoff.
- Schütz, A. (1971). *Gesammelte Aufsätze 3: Studien zur phänomenologischen Philosophie*. Martinus Nijhoff.
- Seiffert, H. (1996a). *Einführung in die Wissenschaftstheorie 1: Sprachanalyse – Deduktion – Induktion in Natur- und Sozialwissenschaften*. C.H. Beck.
- Seiffert, H. (1996b). *Einführung in die Wissenschaftstheorie 2: Geisteswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie, Hermeneutik und historische Methode, Dialektik* (Orig.-Ausg., 10., durchges. Aufl.). Beck'sche Reihe: Bd. 61. Beck.
- Shklar, J. N. (2020). Der Liberalismus der Furcht. In H. Bajohr (Hrsg.), *Judith N. Shklar: Der Liberalismus der Furcht* (3. Aufl., S. 26–66). Matthes & Seitz.
- Tetens, H. (2013). *Wissenschaftstheorie: Eine Einführung*. C.H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406653322>
- Weingart, P. (2015). *Wissenschaftssoziologie*. transcript. <https://doi.org/10.1515/9783933127372>
- Weingart, P., Engels, A. & Pansegrau, P. (2008). *Von der Hypothese zur Katastrophe: Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien* (2., leicht veränderte Auflage). Barbara Budrich.

Theoretische Grundüberlegungen zum Buch

2

Die Befassung mit Karikaturen und Comics weist eine gewisse wissenschaftliche Tradition auf (siehe etwa: Dittmer, 2014; Domingos & Cardoso, 2021; Kauffman, 1997; Knigge, 2004; Peterle, 2021; Schröder, 2022; Streicher, 1967; dabei sticht insbesondere die Befassung mit der historischen Genese von Karikaturen in ihren Kontexten hervor, etwa bei Illner & Winzen, 2016; Piltz, 1980; Platthaus, 2016). Karikaturen sind insbesondere in Bezug auf politische Prozesse präsent, wo sie Widersprüche oder gar ‚Fehler‘ in übersteigerter Form darstellen sollen (Knieper, 2002; Schneider, 1988). Der Einsatz von Karikaturen im wissenschaftlichen Kontext findet sich eher illustrativ, etwa in Lehrwerken (etwa Bartling et al., 2019; aber auch in eigenen: Kühne, 2021b; Kühne & Berr, 2021) und Karikaturen über Wissenschaft Treibende gibt es in großer Zahl. In diesem Buch gilt es nicht nur, Wissenschaft aus der Binnenperspektive in Karikaturen darzustellen, sondern dies auch theoretisch zu begründen. Die theoretische Grundlage dieses Buches bildet der Neopragmatismus, dessen Grundzüge in diesem Kapitel zu erläutern sind, zu dessen Kernelementen ein ironischer Zugang zu Welt gehört (Gascoigne, 2013; Kretz, 2023a; Rorty, 2009 [1989]). Zentral ist diese Offenlegung der eigenen wissenschaftstheoretischen Grundlagen nicht zuletzt, da Karikaturen als eine Form der Satire Gefahr laufen, von einem Standpunkt – für sich zumeist implizit in Anspruch genommener – moralischer Überlegenheit, Vorgänge und Personen zu bewerten (Dadlez, 2011). Bevor ich allerdings auf diese Aspekte in Kapitel 3 genauer eingehen werde, gilt es in diesem Kapitel die Grundlagen für die weiteren Ausführungen zu legen, zunächst in der Darstellung des Neopragmatismus als metatheoretische Grundlage (Abschnitt 2.1) und im Anschluss daran die weiteren – darin

verwobenen – theoretischen Grundlagen von Phänomenologie, Sozialkonstruktivismus und Symbolischem Interaktionismus (Abschnitt 2.2).

2.1 Neopragmatismus als metatheoretischer Ansatz

Der Neopragmatismus lässt sich – stark generalisiert – als Verbindung von kontinentaleuropäischer Sprachphilosophie und (US-)amerikanischem Pragmatismus verstehen (Rorty, 2023). Etwas weniger generalisiert bedeutet dies, dass Sprache eine unhintergehbare Bedeutung in der Erzeugung von Welt erhält und Ziel wissenschaftlicher Arbeit ist es, nützliche Lösungen für Probleme durch handeln zu finden, denn: „Der Pragmatismus ist eine Philosophie der Handlung“ (Joas, 2016 [1992], S. 28). Dieser praktische Bezug hat auch Auswirkungen auf die Art, Philosophie (und im weiteren Sinne auch Wissenschaft allgemein) zu begreifen: „Für Pragmatisten erschließt sich die Bedeutung und Relevanz von philosophischen Begriffen erst im Hinblick auf praktische Konsequenzen und deren Einbettung in erfahrende, planende und kommunizierende Handlungsprozesse“ (Festl, 2018, S. 44). Wissenschaft aus dieser Perspektive fußt in der Bewältigung praktischer Probleme, dies an Stellen, an denen die reine Praxis nicht mehr weiterkam, etwa weil ihr eine Einzelfälle abstrahierende Sichtweise mangelte: „Indem der Pragmatismus die Wissenschaft als den Typus systematisierter Lösung kognitiver Handlungsprobleme auffasst, macht er das praktische Fundament aller Wissenschaft deutlich“ (Joas, 2016 [1992], S. 304). Der Zugriff auf die poststrukturalistische Sprachphilosophie, als zweite zentrale Wurzel des Neopragmatismus, fällt dagegen distanzierter aus: So sei es, Hilary Putnam (1997, S. 252) zufolge, zwar gelungen, auf Vorurteile, Stereotype, liebgewonnene wie auch unhinterfragte Überzeugungen zu reflektieren und auf blinde Flecken hinzuweisen, doch lässt sich ihr Nutzen für Wissenschaft und Praxis durchaus kritisch hinterfragen, wenn „die Moral der Dekonstruktion darauf hinausläuft, dass *alles* ‚dekonstruiert‘ werden kann, hat die Dekonstruktion keine Moral“ (Hervorhebung im Original). Die Orientierung an dem Primat der Nützlichkeit kann entsprechend als ‚Einhegung‘ der Dekonstruktion verstanden werden. Dies bedeutet, „dass Derrida Dinge gern in Frage stellt, wohingegen Dewey [dem Rorty folgt; Anmerkung der Autoren] die Frage stellt: ‚Was ist das Problem?‘ Unsere Haltung [von Rorty und Dewey; Anmerkung O.K.] ist: Wenn etwas nicht zerbrochen ist, dann reparier‘ es nicht. Verwende es weiter, bis du ein anderes Werkzeug findest, das besser geeignet ist. Derridariens tendieren dazu zu glauben, je mehr Fragen, Problematisierungen und *mettant-en-abime* sie in den Alltag einbringen, desto besser“ (Rorty, 1999a, S. 104; Hervorhebungen im Original). Entsprechend unterscheidet sich auch das Verständnis von Macht zwischen poststrukturalistischen Zu-

gängen und jenem des Neopragmatismus: Der konstitutiven Verflechtung von Macht, Sprache und Wissen, wie sie etwa bei Foucault thematisiert wird (Foucault, 1971; Shiner, 1982), tritt ein (aus neopragmatistischer Sicht) weniger passives Verständnis von Macht gegenüber. Macht wird hier als Werkzeug verstanden, das eingesetzt werden kann, um nützliche Dinge zu tun. An Dewey (1958) anschließend, wird auch die Erfahrung von Macht nicht einfach passiv und erdulend verstanden, vielmehr kann Macht interpretiert und mit Bedeutung aufgeladen und in interagierender Weise beantwortet (Allen, 2008) werden. Dass Macht Teil sozialer Beziehungsnetzwerke ist, ist auch Teil des neopragmatistischen Weltverständnisses, jedoch betont der Neopragmatismus, dass Machtrelationen kreativ wandelbar und von Individuen modifizierbar sind (Allen, 2008; Kretz, 2023b; Rorty, 1991). Hier werden die pragmatistischen Wurzeln des Neopragmatismus deutlich, der die doppelte Gebundenheit von Individuum und Gesellschaft heraushob. In dieser Relation tritt die Gesellschaft dem Individuum „nicht nur als Instanz der Hemmung, des Zwangs oder der Verpflichtung entgegen, sondern [sie] wird von ihm ebenso als Quelle der Inspiration, einer Expansion des Ich und einer Freisetzung und Steigerung verborgener persönlicher Energien erlebt“ (Joas, 2016 [1992], S. 46).

Mit der pragmatistischen Wendung der Sprachphilosophie, wie sie der Neopragmatismus vorschlägt, besteht das Ziel von Philosophie (im Besonderen, Wissenschaft im Allgemeinen), „die Unterscheidung zwischen Erscheinung und Realität durch die Unterscheidung zwischen mehr oder minder nutzbringenden Beschreibungen der Welt und unserer selbst“ (Rorty, 2018 [1994], S. 16) zu ersetzen. Nach dieser kurzen Positionierung zu den Wurzeln des Neopragmatismus, erfolgt nun ein kurzer Umriss der neopragmatistischen Redeskription (ein zentraler Begriff, der im Folgenden erörtert wird) dieser Wurzeln, insbesondere anhand der Philosophie von Richard Rorty und Hilary Putnam als zentrale Bezugspersonen des Neopragmatismus.

Wie aus dem im vorangegangenen Dargestellten deutlich wurde, verfügen wir als Menschen über „keine Möglichkeit, die Realität (was auch immer das sei) ohne die Vermittlung einer sprachlichen Beschreibung zu erfassen“ (Baltzer, 2001, S. 26). Damit ist die Folge verbunden, dass „weder die Naturerkenntnis noch die Überzeugungen, die moralische oder soziale Sachverhalte betreffen, [...] ein Abbild einer vorgegebenen Realität“ (Baltzer, 2001, S. 27) sind. Sprache ist in diesem Sinne also nicht als ‚Spiegel der Realität‘ (Rorty, 1980) verstehbar, aber auch ist die Vorstellung von Sprache „als dem Medium der Erkenntnis und auch dem Ursprung apriorischen Wissens“ (Müller, 2014, S. 63) nicht mehr tragbar. Daraus folgt ein relationalistisches Verständnis von Sprache, nämlich, „dass Wörter ihre Bedeutung aus ihrem Gebrauch im Zusammenhang mit anderen Wörtern erhalten“ (Buschmeier, 2023, S. 3). Zeichen werden damit – Putnam (1990b, S. 78)